

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1912

106 (7.5.1912) Unterhaltungsblatt zum Volksfreund, Nr. 33

zur Goldwährung übergegangenen Staaten die Hand bieten, und so können die gegenwärtigen Anhänger des Dimetallismus bei dem so gesunkenen und andauernd schwankenden Preis des Silbers nichts mehr erreichen.

Für unsere Frauen.

Frauenwahlrecht u. Arbeiterinnenschutz.

k. r. In den Sturm- und Drangperioden des Kapitalismus war das Unternehmertum bemüht, die Arbeitszeit für die Proletarier fortgesetzt zu verlängern; je länger die Arbeitszeit, je größer der Profit, so kalkulierten sie.

Karl Marx charakterisiert dies im „Kapital“ in folgenden Worten:

„Alle Schranken, die durch Natur, Sitte, Alter, durch Tag und Nacht dem Arbeitstag gesetzt sind, wurden von dem profitgierigen Kapital hinweggeräumt.“

Erst die Entwicklung und das Erstarken der Arbeiterbewegung verwandelte den Kampf der Unternehmer um Verlängerung der Arbeitszeit in einen Kampf der Arbeiter um Verkürzung der Arbeitszeit. Neben der Verkürzung der Arbeitszeit verlangten die Ausgebeuteten auch sonstigen Schutz für Leben und Gesundheit. Alles, was in wirtschaftlichen Kämpfen an Arbeiter- und Arbeiterinnenschutz errungen wurde in günstiger Geschäftskonjunktur, suchten die Unternehmer wieder illusorisch zu machen in Zeiten wirtschaftlichen Niedergangs. Der Ausbeutung eine feste unverrückbare Schranke zu setzen durch gesetzliche Festlegung der Schutzbestimmungen, erforderte deshalb das Interesse der Arbeiter; neben dem wirtschaftlichen Kampfe wurde der politische Kampf zu einer Lebensfrage für sie. Die Arbeiterschaft lernte das Wahlrecht als Waffe zur Vertretung ihrer Interessen schätzen; doch dem Teil der Arbeiterschaft, die am nötigsten dieser Waffe bedürfen, den Arbeiterinnen hat man sie bisher vorenthalten.

Diese Tatsache bedeutet ein doppeltes und dreifaches Unrecht am weiblichen Geschlecht. Erklärlich genug: leidet doch der weibliche Arbeiter bald schlimmer unter der kapitalistischen Ausbeutung als der Mann, da zu der Erwerbsarbeit für die Frau noch die Hausarbeit kommt, wodurch die Arbeitszeit noch bedeutend verlängert wird, und das, obgleich die Frau körperlich schwächer als der Mann und obgleich sie als weiblicher Mensch auch noch die Pflichten der Mutterschaft zu erfüllen hat. Jede Gesundheitschädigung trifft deshalb nicht nur sie, sondern fortzuehend die der kommenden Generation. Als Arbeiterin und als Mutter hat deshalb die Frau das allergrößte Interesse an der Eroberung des politischen Wahlrechts. Das Wahlrecht soll in ihrer Hand zu einer Waffe werden, um sich einen weitergehenden Schutz zu erzwingen.

Bei dem vielerlei der Pflichten, die sie zu erfüllen hat, bedeutet jede, auch die geringste Verkürzung der Arbeitszeit für sie reichen Gewinn. Leider haben wir es in Deutschland — bis heute — noch nicht weiter gebracht, als bis zum gesetzlichen Rehnfundentag, der zudem noch von einer Reihe von Ausnahmestimmungen umgeben ist; derart, daß durch sie selbst das Verbot der Nacharbeit durchbrochen wird. — Im Weste des Wahlrechts würde die Frau sicher vor allem ihren parlamentarischen Einfluß beanspruchen, um den geschlecht festzulegenden Achtundentag zu erzwingen. Sie würde weiter bemüht sein, die Freigabe des Samstag-Nachmittags durchzusetzen. Der freie Samstag-Nachmittag würde für die meisten Arbeiterinnen erst eine volle Sonntagsruhe bedeuten, denn Arbeiten, Einkäufe usw., die heute am Sonntag gemacht werden, können dann bereits am Samstag erledigt werden. Diese und noch viele andere Forderungen, die dem Aufbau des Arbeiterinnenschutzes gelten, werden um so notwendiger, je mehr die Frauen und Mädchen bei ungesunder Art der Arbeit beschäftigt werden und je mehr die Arbeit intensiver gestaltet wird. — Gesundheit, geistige Entwicklungsmöglichkeit, Familienleben, eine größere Anteilnahme am öffentlichen Leben ist um so eher möglich, je weiter der Arbeiterinnenschutz ausgebaut ist. Den Ausbau zu beeinflussen, ihr politisches Recht, wird sie um so lebhafter wünschen, je mehr sie den Zusammenhang der Dinge kennt. — Die Arbeiter haben deshalb ein lebendiges Interesse an der Eroberung des Frauenwahlrechts. In richtiger Erkenntnis dieser Sachlage unterstützen deshalb die Gewerkschaften energisch den Kampf der Frauen um ihre politische Gleichberechtigung.

Wären daher auch die Arbeiterinnen dem Ruf, der an sie ergeht, folgen und am 12. Mai zahlreiche die Versammlungen besuchen und für das Frauenwahlrecht demonstrieren. — Der Besitz des Wahlrechts bedeutet für sie die leichtere Erringung des Arbeiterinnenschutzes, größerer Arbeiterinnenschutz wiederum erleichtert ihnen den Gebrauch des Wahlrechts.

Kleine Nachrichten.

Ostelbisches vom bürgerlichen Frauenkongreß. Welcher Geist auf den bürgerlichen Frauenkongress herrscht, zeigt die Tatsache, daß auf dem jüngst abgehaltenen Berliner Kongreß eine Mednerin, Frau von Puttkamer, fast unwidersprochene Behauptungen in den Tag hinein aufstellen konnte, die jede einigermaßen politisch denkende organisierte Arbeiterin hätte widerlegen können. Zu ihrer Entschuldigung freilich diene es ihr, daß sie im hintersten Ostelbien beheimatet ist.

Frau Weber-Heidelberg hatte in einer Statistik festgelegt, daß die deutsche Landarbeiterin im Durchschnitt etwa 30 Pfg. Tagelohn erhalte. Frau Puttkamer aber entgegnete kühn, indem sie die ostelbischen Verhältnisse über den Schellenkönig pries, unter einer Mark beliese sich nirgends der Tagelohn der Landarbeiterin, am wenigsten in Ostelbien, dem Eldorado aller deutschen Landarbeiterinnen. Zudem, setzte sie hinzu, stößen ihnen aus dem Ertrag der Hühnerzucht, der Schweinehaltung und ähnlicher landwirtschaftlicher Beschäftigungen solche Summen zu, daß, rechne man den „glänzenden“ Verdienst des Mannes dazu, eine Landarbeiterfamilie ein mehr als ausreichendes Einkommen habe.

Es geht deshalb an unsere Arbeiterinnen den Ruf: Hin auf nach den nordöstlichen Gefilden Germaniens, in die geeigneten Fluren Puttkamers jenseits der Elbe. Dort erst werden euch alle Wünsche nach einer wirtschaftlich glänzenden Lebenslage erfüllt. Dort legen die Hüner aus rrrrrrasphyhologischen Gründen zweimal des Tages und Zunterfäue werfen die doppelte Anzahl von Eiern!

Auf denn nach Ostelbien, wo Milch und Honig fließt!

Literatur.

(Alle hier verzeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibuchhandlung bezogen werden.)

Unser Garten. Zeitschrift für Obst- und Gartenbauvereine. Zentralorgan für Kleingartenbau, Garten- und Schrebervereine und Gartenstädte. Eine reich illustrierte Garten- und Familienzeitschrift. Das Halten eines solchen Blattes ist für jeden Gartenbesitzer von ganz besonderem Wert, namentlich dann, wenn das Blatt, wie „Unser Garten“, in sich einen vorzüglichen Textteil mit Kunstbeilagen und billigen Preis vereinigt. Die Ausgabe A dieser Zeitschrift erscheint 14täglich in einem Umfang von 20 Seiten und bringt außer einem Fachteil Belehrendes und Unterhaltendes trotz des niedrigen Abonnementspreises von 1 M. vierteljährlich. Die Ausgabe B bietet nur den Fachteil und kostet bei einem Umfang von 12 Seiten nur 50 Pfg. vierteljährlich. Probenummern sind vom Verlag „Unser Garten“, Raunhof, Bez. Leipzig, erhältlich.

Neue Fesseln für das Proletariat durch die Strafgesetzgebung. Vortrag von Dr. Hugo Heine mann. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin 1912. — In scharfer Weise setzt sich der Verfasser dieser Broschüre mit der neu zu gestaltenden Strafgesetzgebung auseinander. Gründlich weist er deren Nachteile für die arbeitenden Volksklassen nach. Sowohl in der Frage der Laienrechtsprechung, wie in der Frage der Aburteilung, bedeutet die „Reform“ eine Rückwärtsentwicklung. Insbesondere dem Koalitionsrecht sollen derartige Fesseln angelegt werden, daß man von einem freien Koalitionsrecht überhaupt nicht mehr sprechen kann. So ist das neue Strafgesetz mit einer Reihe von Paragraphen zuungunsten der Arbeiterschaft belastet, die geradezu erdrückend wirken. Es muß daher alle aufgegeben werden, um diese Verschlechterungen zu verhindern.

Der Bibliothekar. Monatschrift für Arbeiterbibliotheken (Verlag: Leipzig, Lauchaerstraße 19/21) befindet sich nunmehr im 4. Jahrgang. Entgegen der vielfach verbreiteten Ansicht, daß das Blatt nur für Bibliothekare bestimmt ist, muß betont werden, daß es für jedermann, der sich mit der Arbeiterliteratur beschäftigt, eine Ehrensache sein sollte, den „Bibliothekar“ zu lesen. Der Preis beträgt vierteljährlich 50 Pfg., was wohl jeder Literaturfreund erchwingen kann. — Aus dem jüngsten Heft Nr. 4 heben wir hervor: Bibliothekare als Mitterzueher. Die Infektionsgefahr durch Bücher. Neue Formen der Drucksachen. Bücherbesprechungen. Bibliothek. Technisches. Literarisches.

Schriften für Volksgesundheit. Heft 4. Der Verband der Vereine für Volksgesundheit (Verband der Arbeitergesundheitsvereine), seine Stellung zu den ihm verwandten Organisationen und seine Entstehung. Von Hermann Wolf. Verlag: Volksgesundheit, Dresden. 1911. Preis 20 Pfg.

Unterhaltungsblatt zum Volksfreund.

Nr. 33.

Karlsruhe, Dienstag den 7. Mai 1912.

32. Jahrgang.

Inhalt der Nr. 33:

Arbeit und seine Industrie. — Osteria. — Naturwissenschaft als Ethik. — Allerlei. — Für unsere Frauen. — Literatur.

Asbest und seine Industrie.

Von Dr. Heinrich Wiesenthal.

Von den zahlreichen Sorten der Hornblende ist die feinfaserige, weiße, leuchtglänzende, meist biegsame Sorte (Amiant, Feberweiß) technisch wichtig und hat ebenso wie die ihr verwandte Serpentinvarietät (Chrysotil) den griechischen Namen Asbest d. h. unverbrennlich erhalten. Der Hornblendeasbest findet sich vorwiegend in Italien, in Nordamerika und bei Gastein, der Serpentinasbest kommt in Kanada, im Kapland und Ural, in der Schweiz und vielen anderen Gegenden vor. Die Eigenschaften des Asbestes, unverbrennlich und gegen Säuren sowie gegen Alkalien widerstandsfähig zu sein, erklären seine vielseitige Verwendung. Schon in den frühesten Zeiten kannte und benutzte man das Material, die alten Römer fertigten Leinwandgewänder aus der Faser, sodas bei der Verbrennung die Asche des Toten von der des Holzes gesondert blieb und auch durch das ganze Mittelalter fand die Mineralfaser steigende Verwendung, die sich in den letzten Jahrzehnten zur Asbestindustrie ausgewachsen hat. Vor allem nicht man die Widerstandsfähigkeit gegen Feuer aus. Bekanntlich wird der Begriff feuerfest sehr oft zu Unrecht dort angewendet, wo nur von Flammenfestigkeit die Rede sein sollte; während es nun sehr viel flammenfeste Stoffe gibt, kennen wir feuerfeste nur wenige und einer dieser ist der Asbest. Feuerfest macht sich vor allem für die in Güttenwerken, Gießereien und ähnlichen Betrieben tätigen Arbeiter notwendig, um sie vor Verletzungen durch direkte Flammen, durch glühendes Metall oder siedende Flüssigkeiten zu schützen. Man fertigt aus Asbestfasern Gesichtsmasken, Jacken, Schürzen, Hosen, Handschuhe, Gamaschen und vollständige Anzüge. Während Feiger und sonstige Feuerarbeiter früher die Hände durch Umwickeln mit alten Luchern oder senkten Lappen schützten, tragen sie heute Asbesthandschuhe. Auch die Feuerwehrleute bedienen sich in besonders schwierigen Fällen der Asbestkleider. Erklärlicherweise finden diese auch in der chemischen Industrie, wo die Arbeiter schweren Verletzungen durch Verspritzen von Säuren oder Dämpfen ausgesetzt sind, vielfache Verwendung. Zum Schutz der Füße wird das Schuhwerk mit Asbestsohlen ausgelegt, die den Schweiß der Füße gut auffangen.

Ein wichtiges Fabrikat bildet die Asbestpappe, die man aus den beim Spinnen entstehenden Faserabfällen entweder mit Einlage spinndarer Fasern, wie Baumwolle, Hanf u. a. oder mit dünnen Messing- und Eisendrahten herstellt. Ueberzieht man dann das Gewebe mit Wasserlösungen, deren Kieseläure eine feste Imprägnierung bildet, so erhält man gut brauchbare Platten. Zur Erhöhung der Feuerfestigkeit in Theatern hat man versucht, die Dekorationen aus solche Asbestgewebe zu malen, aber sie sind zu teuer und auch zu schwer geworden, sodas man bald wieder davon abgekommen ist. Später hat man ein Gemisch aus Asbest und Baumwollfasern im Holländer der Papierfabriken zermahlen, die ausgepreßte Masse mit Wasserlösungen zu einem Brei verrührt und diesen auf ein dünnes Eisendrahtnetz gestrichen, sodas man nach wiederholter Behandlung mit Wasser ein Asbesttuch mit Drahteinlage erhielt, aber auch dieses hat sich zu Dekorationszwecken ungeeignet erwiesen. Das Asbestpapier erfand ein Deutscher in Paris; die Faser wird mit Talg oder Glimmer behandelt und ganz wie Papiermasse weiter verarbeitet. Natürlich muß zu derartigen feuerfesten Dokumenten auch die Tinte aus schwer verbrennbaren Salzen hergestellt werden. Diese Platten dienen auch zur Bekleidung elektrischer Leitungen, Zentralheizungen, zu Densschirmen und vor

allem als Isolierungsmasse für Dampfleitungen und Kesselröhren.

Im Baugewerbe spielt die Asbestfaser eine wichtige Rolle. Man stellt Farben, meist aus gemaltem Asbest, Ton, Borax, Wasserglas und Farbzug her, die ihre Unterlage, besonders Holz mit einer fest haftenden, unverbrennlichen Schicht überziehen, also eine schnelle Feuerübertragung verhüten sollen. Ferner verwendet man für feuerfichere Ummantelungen den Asbestzement, ein neuerlich viel gebrauchtes Eindeckungsmittel ist der Asbestzementziegel, der nicht nur größeren Feuerdruck gewährt, sondern auch geringeres Gewicht als andere Dachplatten hat. In Gasanstalten und chemischen Fabriken nimmt man eine Mischung von Menagie, Asbest und wenig Keimöl gern zum Ritzen resp. Dichten von Retorten; daß Asbest in Form von Matten und Schalen in chemischen und technischen Laboratorien viel und hier und da auch im Haushalt (Kochkisten, Brennapparaten u. a. m.) gebraucht wird, ist nach dem Obigen erklärlich.

Platinasbest, ein mit Platinlösung getränkter und dann geglähter Asbest findet bei der Schwefelsäurefabrikation Verwendung; bei der Drydation der schwefeligen Säure ist das Platinmetall eine sehr geeignete Kontaksubstanz, da es aber nun sehr teuer ist, nimmt man, um möglichst geringe Mengen Metall zu brauchen und trotzdem eine große Oberfläche zu haben platinierter Asbest.

Die Asbestproduktion Kanadas ist die weitaus bedeutendste; sie beschränkt sich im wesentlichen auf die industriereiche Provinz Quebec und betrug nach der letzten Statistik Ende des Jahres 1909 fast 64 000 Tonnen im Werte von etwa 2 1/2 Millionen Dollars; es beteiligten sich 10 Gesellschaften mit zusammen 19 Brücken, Mühlen und zugehörigen Betrieben an dieser Produktion. Die führenden Minen haben im verflossenen Jahr eine große Gesellschaft gebildet. Die Vereinigten Staaten von Amerika erzeugten im Jahre 1909 wesentlich mehr Asbest als in den vorhergehenden Jahren und zwar findet der wertvolle Chrysotil zu Stoffen für Automobilreifen und Automobilbremsen Verwendung, auch als Isoliermaterial für die Elektrotechnik ist er gesucht. Russlands Asbestproduktion, die noch vor 20 Jahren ganz unbedeutend war, befindet sich fortgesetzt im Steigen und macht heute schon fast ein Viertel der kanadischen aus. Die anderen Gewinnungsstätten sind für den Asbestmarkt bis jetzt noch ohne große Bedeutung. Die Gewinnung geschieht derart, daß die herausgesprengten Blöcke in Kollergängen oder Walzenmühlen zerleinert werden, dann sondert man die Ware nach der Länge, Farbe und sonstigen Eigenschaften der Fasern aus.

Osteria.

(Ein Führer durch Italiens Schenken.)

1. Idealistisches Weinparadies der Welt, bacchische Tempelstadt, Baubergarten des Trunkes, wo jedes Haus eine Cantina, eine orgiastische Kultusstätte, jeder vor einem Kellersatz über zwei Plätze gelegte Baumstamm ein pythischer Dreifuß ist.

Streiche denn die Phylisterhaut ab für einen Tag, jauchze auf und stürze dich hinein in diese sprühenden, glühenden Baubergen und hoch die Herzen und Kehlen: Evoe Bacchus!

Ein köstlich Wertchen ist, das da zu mir herüber an die blaue Adria flog! Kröstchen hier, wider Bacchant im Doktorhut, dir, weindunstender Anti-Abstinenzler!

Wann einer hat vor dir zu Bacchus und Cambrinus Ehren ein Lieblein geföhlet, hat geschwärmt und gewimmert von des feuchten Gottes Macht und Güte, von den Wonnen, die er dem Verstandigen bereitet. Du aber, Doktorlein, hast den Vogel abgeschossen. Ein Hochachtungsschuld dir und deinem hohen Lieb vom Nebenfaule!

Ich muß es bekennen, ein feines Büchlein ist's, das Dr. Hans Barth in zweiter Auflage bei Julius Hoffmann in Stuttgart hat erscheinen lassen. Wie lockend schmetzelt er sein Strohentlein. Ich weiß es, die schwärzeste Phylisterhaut stehet schmunzelnd an des Verfassers Hand durch alle die lusti-

